

5./VII. 1919

Das Krematorium für Wien.

Seit dreißig Jahren führen die leitenden Männer des Vereins „Die Flamme“ den Kampf um die Feuerbestattung. Weder in der liberalen, noch in der christlichsozialen Ära war es möglich, den Widerstand des Klerikalismus zu überwinden, der in nichts anderem als in der Abneigung gegen den Fortschritt auf jedem Gebiete begründet ist. So heftig war der Einfluß dieser klerikalen Wühlarbeit auf die staatliche Verwaltung, daß das Krematorium, das die Stadt Reichenberg mit materieller Unterstützung durch den Verein „Die Flamme“ gebaut hatte, jahrelang leerstehen mußte, weil es im ganzen Instanzenzug bis hinauf zum Verwaltungsgerichtshof nicht möglich war, die behördliche Bewilligung zur Inbetriebsetzung zu erlangen. Erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie, am 30. Oktober, konnte die Eröffnung erfolgen, und die starke Inanspruchnahme — es werden monatlich durchschnittlich 50 Verbrennungen durchgeführt — zeugt dafür, daß es einem tatsächlichen Bedürfnis entspricht.

In Wien hat der Zerfall des alten Oesterreich und der Sturz der Habsburger nicht genügt, um die Macht der Klerisei zu brechen. Erst nach dem Sturz der christlichsozialen Machthaber im Rathaus war es möglich, die Feuerbestattung, die viel mehr eine hygienische und eine ökonomische Frage als eine Kulturforderung ist, auf die Tagesordnung zu setzen. Tatsächlich wurde, wie bereits bekannt, schon in einer der ersten Sitzungen des neugewählten Gemeinderates beschlossen, 50.000 Kronen zur Inangriffnahme der Vorarbeiten für den Bau eines Krematoriums zu bewilligen. Dieser Betrag genügt allerdings kaum zur Bestreitung der wichtigsten Vorarbeiten, und tatsächlich liegen die Schwierigkeiten, die es jetzt noch zu überwinden gilt, vornehmlich auf finanziellem Gebiet. Während es vor dem Kriege noch möglich war, das Reichenberger Krematorium mit einem Aufwand von 150.000 Kronen zu errichten, erfordert heute infolge der kolossalen Steigerung der Baukosten ein Wiener Krematorium ein Kapital von zumindest einer Million Kronen, ein Betrag, der bei der gegenwärtigen finanziellen Lage der Gemeinde immerhin ins Gewicht fällt. Wie wir erfahren, sind gegenwärtig Unterhandlungen im Zuge, um einen Ausweg aus diesen finanziellen Nöten zu finden, und es ist begründete Aussicht, daß bereits in kürzester Zeit ein allseits befriedigendes Ergebnis erzielt werden wird.

Gleichzeitig wird unter Leitung des Bürgermeisters Reumann, des Vizebürgermeisters Winter, der Stadträte Dr. Scheu und Dr. Grün, die alle warme Freunde und Förderer der Feuerbestattung sind, an der Sichtung der verschiedenen vorhandenen Projekte gearbeitet. Nebst dem in der Gemeinderatsdebatte zur Sprache gekommenen Plan der Adaptierung einer Halle im Zentralfriedhof für die Zwecke der Leichenverbrennung steht ein Projekt in Diskussion, das die Errichtung eines Krematoriums auf dem Rosenhügel in der Nähe des Lainzer Tiergartens vorsieht, wo auch die Anlage eines neuen Friedhofes beabsichtigt ist. In den Kreisen der Freunde der Feuerbestattung hält man die Errichtung eines einzigen, großen, monumentalen Krematoriums, wie etwa Leipzig eines besitzt, für untunlich und neigt eher zur sukzessiven Schaffung mehrerer kleinerer Krematorien in verschiedenen Stadtteilen, ein Vorgang, der sich bereits in Berlin sehr gut bewährt hat. Die Vorteile, die dabei erzielt werden, bestehen vorwiegend darin, daß auch schon mit geringeren Mitteln zur Tat geschritten werden kann und daß nach Durchführung des ganzen Projekts infolge der örtlichen Verteilung der einzelnen Objekte auf die verschiedenen Stadtteile die Bestattungskosten sich bedeutend verringern.

Wie immer die Entscheidung fallen möge, auf jeden Fall tut Eile dringend not. Der Notausweg, dessen sich bisher die Anhänger der Feuerbestattung bedient haben, die Überführung der Leichen in ein ausländisches Krematorium, ist für Minderbemittelte gänzlich ungangbar geworden. Während bisher der Verein „Die Flamme“ die Verbrennung im Zittauer Krematorium einschließlich des Bahntransportes um den Betrag von 690 Kronen durchführen vermochte, belaufen sich heute durch das Emporschnellen der Transporttarife die Kosten für die Verbrennung in Reichenberg bereits auf 1500 Kronen, und es muß schon für die nächste Zukunft mit einer weiteren Verteuerung gerechnet werden. Wenn es schon unmöglich ist, dem Großteil der Bevölkerung das Leben erschwernisch zu machen, so muß doch wenigstens dafür gesorgt werden, daß er sich das Sterben zu leisten vermag, und daß endlich auch bei uns im wahrsten Wortsinne jeder nach seiner Passion selig werden kann.

A.